

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

46. Ausgabe: Juli 2009

Liebe Diedenshäuser und Freunde unseres Dorfes,

in der vorletzten Juniwoche fand in Elsoff im Zusammenhang mit dem Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ auf Landesebene die Begehung durch die entscheidende Kommission statt. Das weckte natürlich Erinnerungen an die gleichen Geschehnisse 1998 in Diedenshausen, wie alle Menschen sich für den Gewinn einer Medaille einsetzten und fieberhaft der Entscheidung entgegen sahen. Deshalb wünschen wir den Elsoffern viel Erfolg bei ihren Bemühungen und als Belohnung dafür einen vorderen Platz. Das wäre sicher auch ein besonderer Gewinn im Jahr des Dorfjubiläums.

Wann und ob überhaupt in Diedenshausen noch einmal die Zeit reifen wird, um sich an diesem Wettbewerb der Dörfer zu beteiligen, das steht noch dahin.

Aber wir haben auch noch andere Ereignisse, die unser Dorfleben bereichern und einen positiven Beitrag zur Festigung der Dorfgemeinschaft leisten:

- Der alljährliche Frühjahrsputz der Wege, Wälder und Feldfluren wurde erfreulicherweise von der Jugend des Dorfes getragen, die sich mit viel Elan und erfolgreich an die Arbeit machte. Mit Genugtuung darf man feststellen, dass dies bei uns ganz anders gehandhabt wird als zum Beispiel in Berleburg, wo der Ortsvorsteher mehr als einmal mit seiner Familie ganz allein die Säuberungsaktion besorgen musste.
- Der uralte Brauch des Osterfeuers wird in Diedenshausen wach gehalten und ist zumindest für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Highlight im Jahresablauf.
- Das Frühlingssingen des Gemischten Chores an verschiedenen Stellen des Dorfes war eine ganz großartige Idee und sollte zur Freude aller Diedenshäuser sicherlich wiederholt werden. Zwar öffnete der schöne Gesang alle Herzen, aber leider das schlechte Wetter auch die Regenschirme.
- Der Skettabend in der Festhalle auf der Steinert konnte nach 4-jähriger Pause an zwei Abenden ein volles Haus und

begeisterte Zuschauer verbuchen. Man hätte die Abende auch unter das Motto stellen können „Lachen ist gesund“. Ein Gag jagte den anderen und die schauspielerischen Leistungen taten ein Übriges zu dem schönen Erfolg.

- Auch der diesjährige Grenzgang, der ja eigentlich gar keine Grenz-Begehung beinhaltete, war von Erfolg gekrönt. 120 Teilnehmer waren gekommen, darunter viele junge Familien mit Kindern und Auswärtige. Zurzeit gibt es wohl keinen anderen Grenzgang in Wittgenstein, der sich so großer Beliebtheit erfreut und so viel Zuspruch erhält.

Im Namen aller Diedenshäuser bedankt sich der Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V. bei allen Akteuren, Organisatoren und verantwortlich Beteiligten ganz herzlich für ihren uneigennützi- gen Einsatz, ihre Arbeit und vor allem für die Vermittlung von so viel Freude.

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich



Bernd Kuhn
(1. Vorsitzender)

Dr. Hartmut Dienst
(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Hartmut Dienst, Zum Heiligenholz 11 (Tel. 02750-577)

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Ergebnis „Runder Tisch“

Bei der letzten Zusammenkunft des Runden Tisches wurde neben zahlreichen Beratungspunkten ein Beschluss gefasst, der für die Diedenshäuser Dorfgemeinschaft wichtig ist:

Im Jahr 2009 soll **kein Dorffest** durchgeführt werden.

In der Regel erwarten die verantwortlichen Organisatoren eines Festes oder einer anderen Veranstaltung, dass sie von der Bevölkerung angenommen und gut besucht wird. Bei der Vielzahl von Veranstaltungen, die in diesem Jahr in Diedenshausen und vor allem in der näheren Umgebung (siehe 950-Jahrfeiern in Alertshausen, Christianseck und Elsoff) stattfinden, ist es kaum möglich und für viele auch gar nicht gewollt, an allen teilzunehmen. Das ist der Grund, weshalb Diedenshausen in diesem Jahr auf die Ausrichtung eines Dorffestes verzichten will.

Sketchabend auf der Steinert

Mit allergrößtem Erfolg gingen am 17. und 18. April die beiden Sketchabende in der Festhalle auf der Steinert über die Bühne. Die Freunde des Theaterspiels hatten sich wieder einmal Parade-Sketche ausgesucht, die Pointe nach Pointe lieferten und von den Darstellern in großer Mimik und Gestik dargestellt wurden. Man kann mit Fug und Recht behaupten: Die Festhalle bebte! Wie beliebt diese Theateraufführungen sind beweist die Tatsache, dass sich bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung lange Besucherschlangen an der Eintrittskasse gebildet hatten.

Die Sketch-Gruppe hat nun beschlossen, aus den Einnahmen dieser Veranstaltung drei neue Sitzgarnituren für den Festplatz auf der Steinert zu stiften, da die alten inzwischen morsch geworden sind. Dafür danken alle ganz herzlich, ist es doch wunderschön bei Sonnenschein draußen vor der Halle zu sitzen.

Resumé zum diesjährigen Grenzgang

Die Ankündigung und Darstellung unseres Grenzgangs war diesmal in der heimischen Presse erfreulich gut, machten die verantwortlichen Redakteure doch keine verfälschenden Ergänzungen oder lieben Wichtiges weg.

120 Grenzläufer gingen zu dem inzwischen traditionellen Grenzgang an den Start, darunter erfreulich viele junge Familien mit Kindern, Gäste aus Christianseck, Alertshausen, Dachsloch, Dodenau und anderen Orten. Am weitesten war Herr Theis aus Wuppertal angereist. Nach der Begrüßung wurden die Altbauern, von der Womelsdorf-Familiengemeinschaft dargestellt, nach historischem Vorbild vereidigt und zur Wahrheit ermahnt, den richtigen Weg zu weisen. Dann übernahm eine Reitergruppe des Diedenshäuser Reiterhofs die Spitze des Zuges. Auch früher waren die Landesherren und die hohen Herrschaften natürlich beritten.

Für den Bedarfsfall an Steigungstrecken war gut vorgesorgt: Ein umgebauter Bauwagen stand für die über 80-Jährigen zur Verfügung, hinzu kam ein Trecker mit einem Beförderungswagen. Wie sich später herausstellte, ging es in dem Bauwagen außerordentlich heiter zu, brachten doch die beiden älteren weiblichen Mitfahrer recht deftige Witze zu Gehör. Und auch auf dem Beförderungswagen ging es lustig zu. Er wurde vollkommen von den Kindern in Besitz genommen, die diese Fortbewegungsart herrlich genossen.

Schließlich war auch das Wetter mit von der Partie. Nur einige wenige Tropfen Regen zeigten an, dass der Wetterbericht eigentlich Schauer vorhergesagt hatte.

Wie später ausgesagt wurde, lieben die meisten Teilnehmer unsere Form des Grenzgangs mit einer gut ausgesuchten Wegstrecke und kurzen Informationen unterwegs, die mit Geschichtchen und Anekdoten gewürzt sind, welche zum Schmunzeln reizen.

Ein Höhepunkt war sicher die Mittagsrast am Forsthaus Elbrighausen, wo eine Abordnung aus Dodenau zu uns stieß und wo die Wo-

melsdorf-Familiengemeinschaft ein Grenzspiel aufführte. Das war gar nicht so einfach, mussten doch aus Urlaubs- und Krankheitsgründen einige Spieler ersetzt werden. Dafür sprangen kurzfristig Mechthild Schleiken und Joachim Dienst (Schneiders) mit seinen beiden Töchtern Rebecca und Viktoria ein. Den Darstellern, insbesondere den Ersatzspielern sei ganz herzlich für die tolle Einlage gedankt. Inzwischen gehören diese historischen Grenzspiele schon fast zur Tradition des Grenzgangs.

Aber auch den Mädchen der Reitergruppe gilt unser herzlicher Dank. Sie hatten ihre Pferde gut im Griff und gaben der Veranstaltung ein wenig historisch authentischen Glanz.

Was alle Teilnehmer besonders lobend hervorhoben, war die hervorragende Organisation des Grenzgangs mit Tischen und Bänken, mit Essen und Trinken, alles war ausreichend und rechtzeitig an Ort und Stelle, und mit der Bereitstellung von Fahrmöglichkeiten. Für all dies sagt der Heimatverein ein ganz herzliches Dankeschön.

Ausstellung Stickereien

Was eigentlich bei fast jeder Ausstellung im Heimathaus geschieht, passierte auch diesmal. Nach jedem Öffnungstag erklären Besucher, dass sie dieses oder jenes noch zur Ausstellung beitragen könnten. In Bezug auf die Stickereien wäre es ein Leichtes, den Ausstellungsraum mit der doppelten Anzahl von Exponaten zu bestücken. Die Ausstellung ist nur noch an den Öffnungstagen im Juli und August zu sehen.

Kleine Geschichte am Rande:

Eine ehemalige Berufsschullehrerin machte vorsichtig darauf aufmerksam, dass eine Decke verkehrt herum auf dem Tisch läge.

Typische Antwort eines Lehrers:

Man hätte nur einmal sehen wollen, ob sie das auch bemerkte.

8 Amerikaner besuchten Diedenshausen

Am 27., 28. und 29. Juni weilten 8 Amerikaner in Diedenshausen. Ihre Heimorte sind über die ganze USA verstreut. Alle sind Nachfahren von Georg Wilhelm Homrighausen, der 1818 mit seiner ganzen Familie aus Hermes Haus ausgewandert ist.

Für Diedenshausen war dieser Besuch sicher ebenso wertvoll wie für die Amerikaner selbst, haben wir doch jetzt ausführliche Nachrichten, welches Schicksal diese Auswandererfamilie ereilt hat, was aus ihr geworden ist. Leider fehlen bei anderen Diedenshäuser Auswanderern diese Nachrichten allzu oft.

Rex Humerickhouse – wie der Name dieser Familie heute in Amerika meist geschrieben wird – hatte einen fast vollständigen Nachweis aller Nachfahren Georg Wilhelms im Gepäck. Und auch über Georg Wilhelm selbst hatte er neue Informationen. Seine Frau Anna Catharina Weller aus der Mühle muss kurz nach ihrer Ankunft in Amerika verstorben sein, ein genaues Datum ist nicht bekannt liegt aber auf jeden Fall zwischen 1818 und 1823. Zwar vermuteten wir, dass Georg Wilhelm Homrighausen 1826, also 8 Jahre nach seiner Auswanderung, noch einmal nach Diedenshausen zurückgekehrt ist, wahrscheinlich um die Restschulden aus seinem Hausverkauf einzutreiben, aber jetzt erscheint es auch möglich, dass er sich als Witwer eine neue Ehefrau in Diedenshausen suchen wollte, waren ihm doch noch die heiratsfähigen Frauen im Dorf gut bekannt. Dazu kam es jedoch nicht. Er heiratete 1830 eine Amerikanerin.

Aufschlussreich ist, mit welchem Gepäck Georg Wilhelms Familie auf der Brig Susan den Atlantik überquerte und am 07.09.1818 in Philadelphia landete. Der Frachtbrief zeigt auf:

Georg Wilhelm Humrichhaus, seine Frau und sechs Kinder

- eine Kiste mit Kleidungsstücken und etwas an Handelsware
- eine alte Uhr
- eine kleine Kiste mit Trödelkram
- ein Korb mit leeren Flaschen

- eine Schachtel mit Taschentüchern und Frauenhauben
- drei Halsbänder und Perlenketten

Als Ort, wo er sich niederlassen wollte, gab Georg Wilhelm Baltimore an der Nordost-Küste der USA an.

Georg Wilhelm Homrighausen

* 05.07.1782 in Hermes Haus in Diedenshausen

+ 10.04.1849 in Tuscarawas County, Ohio

OO 29.11.1805 in 1. Ehe in Diedenshausen

Anna Catharina Weller

* 07.07.1789 in Mühle Haus in Diedenshausen

+ 1818 -1823 in den USA, wo genau ist nicht bekannt

Kinder aus 1. Ehe:

1. Katharina Wilhelmina * 25.12.1807 in Diedenshausen

2. Katharina Elisabeth * 20.03.1810 in Diedenshausen

3. Anna Katharina * 12.08.1812 in Diedenshausen

+ 06.02.1813 in Diedenshausen

4. Johann Georg Friedrich * 16.09.1813 in Diedenshausen

5. Anna Elisabeth * 18.11.1814 in Diedenshausen

6. Johannes * 21.06.1816 in Diedenshausen

7. Johann Daniel * 21.10.1817 in Diedenshausen

OO 1830 in 2. Ehe in Tuscarawa County, Ohio

Mary Trushel, Tochter von Solomon Trushel und Elisabeth Fritz

* 1801 in Somerset, Pennsylvania

+ Juli 1878 in Tuscarawas County, Ohio

Kinder aus 2. Ehe sind:

8. Catherine Mary OO 05.07.1832 Benjamin Fulk

9. Sarah OO Daniel Hackenbracht

10. George Washington * 19.10.1824 + 18.02.1906

11. Elisabeth * 30.04.1831

12. Solomon * 24.02.1833 + 13.05.1904

13. Eleanor * 1840

14. Margaretta * 01.01.1840 (Zwilling ?)

15. Mary * 1847

Kirchenstrafen (Fortsetzung)

In den Gerichtsprotokollen und Renteibüchern der Grafschaft Wittgenstein und später beider Teilgrafschäften nehmen vom Ende des 16. bis weit in das 18. Jahrhundert die Verhandlungen und Strafen wegen unsittlichen Lebenswandels einen breiten Raum ein. Unverheiratet schwanger zu sein, erscheint als ganz besonders schweres Vergehen, wenn man das dafür vorgesehene Strafmaß mit der Bestrafung anderer Vergehen vergleicht. In den Protokollen wird die uneheliche Schwangerschaft sogar als Verbrechen beschrieben und als besonders strafwürdig bewertet. In der Regel wurde dieses Vergehen mit der Zahlung von 18 Thalern geahndet (um 1600 kostete ein Kalb ca. 5 Thaler) und oft zusätzlich mit der sogenannten Kirchenbuße belegt. Dass die Geldstrafen unerbittlich eingetrieben wurden, belegen die Renteibücher. In der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein (Laasphe) „erwirtschaftete“ die Rentkammer auf diese Weise eine Einnahme von über 300 Thalern in einem einzigen Jahr. Unter Kirchenbuße ist nicht die Verhängung einer Geldstrafe zu verstehen (obwohl der Pfarrer für die Taufe eines unehelich geborenen Kindes etwa die dreifache Summe Geldes erhielt wie für ein eheliches Kind), sondern eine recht komplizierte öffentlich vorzunehmende Handlung.

Zunächst einmal sollen in jedem Ort sogenannte Heimbürger eingesetzt werden, an anderer Stelle heißen sie Kirchen-Rüger. Unter Eid sind diese Männer dazu verpflichtet worden, *„dass sie auf alles fleißige Acht haben und forschen, damit der öffentlichen Schande und den Lastern und allem ärgerlichen sündlichen Wesen so viel wie möglich gesteuert und Gottes Zorn abgewendet werde“*.

Wird einem Pfarrer, einem Presbyter oder einem Heimbürger ein Verbrechen wie die uneheliche Schwangerschaft bekannt, muss er dies unverzüglich dem Consistorium oder dem Gericht anzeigen. Das entscheidet über die Strafwürdigkeit des Vergehens. Wird die öffentliche Kirchenbuße verhängt, so hat der Delinquent bzw. haben

bei der unehelichen Schwangerschaft beide Elternteile an einem Sonn- oder Betttag vor dem Gottesdienst beim Pfarrer zu erscheinen, wo der oder die Sünder eine „*nochmalige Vermahnung zur aufrichtigen Versöhnung mit Gott und seiner Gemeinde erhalten*“. Danach sollen sie dem Pfarrer zur Kirche folgen, dort ihren gewöhnlichen Platz einnehmen, wenn der jedoch von den meisten Kirchgängern nicht eingesehen werden kann, soll ihnen ein Platz zugewiesen werden. Die Predigt soll nach dem Verbrechen und der Sünde eingerichtet werden und die Sünder sollen sie „*mit andächtigen Gebärden und bußfertigem Gemüt*“ anhören. Nach der Predigt sollen sie heraus vor den Abendmahlstisch treten und hören, was ihnen vom Prediger vorgehalten wird.

Die Vorhaltung ist in Form und Text genau vorgeschrieben und auf einen männlichen Delinquenten zugeschnitten. In Klammern ist aber jeweils vermerkt, wie eine Frau bzw. mehrere Personen anzusprechen sind:

„Geliebte in dem Herrn! Ihr sehet diesen christlichen Mit-Bruder (Mit-Schwester) mit Namen N.N. hier vor uns stehen, der (die) durch angeborene Schwachheit übereilet und sich von dem Satan betrügen lassen, dass er diese oder jene Sünde begangen (hier muss die Sünde genannt werden) und damit Gott erzürnet, das Gebot christlicher Obrigkeit übertreten, die Gemeinde geärgert und den Heiligen Geist betrübet, und also sich von Gott und seiner lieben Gemeinde abgesondert und ausgeschlossen...“.

Danach stellt der Prediger den Sündern mehrere Fragen, die diese alle mit „Ja“ beantworten müssen:

- ob sie vor Gott und der Gemeinde ihre Sünde bekennen, dass sie die Gebote übertreten, Gottes Namen entheiligt und den eigenen Leib geschändet haben;
- ob sie über solche begangene Sünde von Herzen Leid tragen und begehren, mit dem dadurch erzürnten Gott und der betrübten Gemeinde durch diese öffentliche Abbitte wieder versöhnt zu werden;

- ob sie die Gnade des allgütigen Gottes mit gläubigem Herzen annehmen;
- ob sie sich ernstlich vornehmen, das bisherige ruchlose Leben in allen Stücken, insonderheit in dem von ihnen begangenen und öffentlich bekannten Laster mit Gottes Hilfe und dem Beistand des Heiligen Geistes zu bessern und die Bekehrung mit guten Früchten zu beweisen.

Im Folgenden hält der Prediger einen längeren Sermon, wie Gott reumütigen und bußfertigen Sündern verzeiht, wobei immer wieder die Schande des Vergehens aufgegriffen wird. Danach wird Gott öffentlich und flehentlich angerufen, wegen der angezeigten und beschworenen Reue der Sünder das Verbrechen zu vergeben.

Was war das für eine Bestrafung! Nicht ein Funke von Persönlichkeitsschutz. Öffentlich wurde man bloßgestellt und gebrandmarkt. Man kann sich geradezu die lüsterne Gemeinde vorstellen, wie sie mit dem Finger auf die Sündigen zeigt, wie sie danach giert, das sündige Leben anderer Menschen aufgedeckt zu kriegen, und wie sich in ihr das Gefühl entwickelt, selbst viel besser zu sein als der Beklagte. Kirchenbuße war demnach auch eine Form, öffentlich an den Pranger und mit den (Un-) Taten zur Schau gestellt zu werden. Einzig das am Ende des Prozesses stehende Verzeihen und nicht der Vollzug einer Strafe versöhnen ein wenig mit dem Vorgang.

Das betont zuletzt auch der Prediger und ermahnt seine Gemeinde:

„Ihr habt angehört, was für eine große und schwere Sünde diese gefallene Person begangen und wie sie wiederum ihre Reue und ihr Leid öffentlich bezeugt hat. Niemand bilde sich ein, dass diese Buße eine besondere Schmach oder ein Schandfleck sei. Bedenkt vielmehr, dass die Sünde zu bekennen, davon abzustehen, sich zu Gott zu bekehren und sich mit ihm und der Gemeinde zu versöhnen die größte Ehre ist, die einem Menschen vor Gott, vor allen Christgläubigen und vor den Engeln im Himmel widerfahren kann.“

Anekdotisches aus Diedenshausen

War das doch in früheren Jahrhunderten ein ärmliches Leben in Diedenshausen – und nicht nur hier, die Armut war weit verbreitet. Ob man es wollte oder nicht, man war gezwungen, sich auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Das betraf alle Lebensbedürfnisse, die Nahrungsbeschaffung, die Bekleidung und nicht zuletzt auch die Ausstattung der Räume mit Möbeln.

Besonders stolz war man auf Truhen. Die waren oft mit Schnitzwerk versehen oder bemalt. Solche Prachtstücke konnte man ja auch zur Schau stellen und beweisen, wie wohlhabend man war, wenn die Braut mit ihrer Aussteuer auf einem Wagen in ihre neue Wohnstatt geholt wurde. Auf andere Möbel wurde weniger Wert gelegt. Einen Küchenschrank gab es zum Beispiel nicht in jedem Haushalt. Man benutzte dagegen eher kleine Regale, gezackte Schüssel- und Topfdeckelbretter.

Ganz anders sah es dagegen bei Klinkerts aus. Die hatten tatsächlich einen neuen Küchenschrank erworben, der – so wie er da stand – einen guten Eindruck machte. Wilhelm Klinkert war unsäglich stolz auf diesen Neuerwerb und wollte voller Freude allen darüber berichten. Dabei war er auch noch sehr ehrlich, wenn er erklärte:

„Vorne Esche – hinten unsichtbare Fichte!“

Ein solches Möbelstück durfte ja auch nicht zu teuer sein!